

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantirte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolaistraße 11.
Fernsprecher 309 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen ::
Insertionspr. d. e. Kolonellselle 25 Pfg.

Nr. 6.

Wiesbaden, den 13. Februar 1913.

5. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Stickstoffdüngung unser erbkulturpflanzen,

(Nachdruck verboten.)

Nach der amtlichen Statistik sind im Jahre 1911 rund 730 000 Tonnen Chilealpeter nach Deutschland eingeführt und fast ausschließlich von den deutschen Landwirten verbraucht worden. Dadurch sind dem Ausland etwa 135 Millionen Mark zugeflossen und der deutschen Volkswirtschaft verloren gegangen. Aber der Chilealpeter ist nun einmal ein unentbehrliches Düngemittel, die landwirtschaftliche Produktion zu steigern, und die Landwirte, die etwa noch aus Sparankunftsrücksichten von der Salpeterverwendung absehen und auch keinen Ersatz, wie schwefelsaures Ammoniak, Peruanano usw., verwenden, werden zweifellos keine Anforderungen erzielen, denn es ist eine altbekannte Tatsache, daß Stickstoffmangel sich sehr deutlich in den Erträgen bemerkbar macht. Unsere Wissenschaft ist sich in diesem Punkte einig: überall, wo man bei Düngungsversuchen den Stickstoff an der Volldüngung fehlen läßt, geht der Ertrag ganz erheblich zurück, viel mehr als bei den Nährstoffen Kali und Phosphorsäure. Auch durch Stallmist sind wir nicht in der Lage, den Stickstoffbedarf unserer Kulturpflanzen zu decken beziehungsweise den Aedern Hühnernten zu entziehen. Also sind wir auf die Zufuhr stickstoffhaltiger Düngemittel angewiesen. Nun ist der Stickstoff aber der teuerste aller Pflanzennährstoffe, und es ist begreiflich, wenn der Landwirt möglichst an Stickstoff sparen will. Es kommt weiter hinzu, daß der Preis des Chilealpeters ganz erheblichen Schwankungen unterliegt. Namentlich im Frühjahr, also zur Hauptbedarfszeit, steigt der Preis recht tüchtig in die Höhe zu klettern, und Schwankungen von 200 bis 300 Mark für eine Wagenladung Salpeter innerhalb weniger Monate sind nichts seltenes.

Wir wollen hier nicht der Ursache solcher Preisschwankungen auf den Grund gehen, sondern uns mit der Frage beschäftigen, inwieweit es möglich ist, den teuren und in seinem Preis so sehr schwankenden Chilealpeter durch andere gleichwertige Düngemittel zu ersetzen. Wir müssen also zunächst fragen, ob andere Stickstoffdüngemittel zu billigeren Preisen als der Salpeter zu haben sind. Wenden wir uns zu dem nächstliegenden Produkt, dem schwefelsauren Ammoniak. Nach den Notierungen des Hamburger Marktes stieg sich dort Ende November das Kiloprozent Stickstoff in Chilealpeter auf 1,45 Mark, im schwefelsauren Ammoniak auf 1,40 M. Das ist nur ein geringer Preisunterschied, der durch die Tatsache, daß das Ammoniaksalz in sehr vielen Fällen die Wirkung des Salpeters nicht erreicht, mehr als aufgewogen wird. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß das schwefelsaure Ammoniak als Nebenprodukt gewonnen wird, seine Erzeugung also nicht willkürlich gesteigert werden kann. Sollte man nun anstelle des Chilealpeters teilweise das Ammoniaksalz verwenden, so würde die dadurch hervorgerufene stärkere Nachfrage zweifellos ein sofortiges Steigen der Ammoniakpreise verursachen, und mit unserem Vorhaben, billigeren Stickstoff zu schaffen, wäre es also nichts. Auch organischer Stickstoff, wie er uns im Guano, Hornmehl, Blutmehl usw. zur Verfügung steht, kann nicht in Betracht kommen, da diese Stickstoffform teils noch erheblich teurer ist als der Chilealpeter, teils eine so langsame Wirkung äußert, daß ihre Verwen-

dung für die praktischen Verhältnisse des Ackerbaues als ganz unrationell anzusehen ist. Es bleiben uns also nur noch die neuen, aus atmosphärischem Stickstoff gewonnenen Düngemittel, der Kalkstickstoff und der Kalksalpeter, und es ist erfreulich, daß Aussicht vorhanden ist, durch diese beiden Düngemittel, deren Herstellung jetzt in großem Maßstab betrieben wird, den teuren Chilealpeter — zum Teil wenigstens — entbehrlich zu machen. Namentlich der Kalksalpeter, auch Norgesalpeter genannt, hat sich bereits ein großes Feld erobert, und seine Gleichwertigkeit mit dem Chilealpeter ist durch zahlreiche Versuche nachgewiesen worden. Er wird letzterem sogar vielfach vorgezogen und überall da mit Vorliebe angewandt, wo das Natron des Chilealpeters eine Verkrüftung der Böden befürchten läßt, also in erster Linie auf schweren, tonigen Bodenarten. Als ein Nachteil ist allerdings seine große Hygroscopicität anzusehen, doch kann man ihn durch geeignete Aufbewahrung (die Fabriken liefern den Kalksalpeter in gut verschlossenen Fässern) ziemlich trocken und maschinenstrensfähig halten. Die Einführung des Kalkstickstoffes hat dagegen mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, was wohl darauf zurückzuführen sein mag, daß der Kalkstickstoff den Pflanzen keine direkt aufnehmbare Stickstoffquelle bietet, die Wirkung also nicht so sicher ist. Die im Kalkstickstoff enthaltene chemische Verbindung „Calciumcyanamid“ muß erst in Ammoniak umgewandelt werden, und es wird Aufgabe der Wissenschaft sein, die günstigsten Verhältnisse für diese Umwandlung zu erforschen. Bei den bisherigen Versuchen haben sich Resultate ergeben, die vermuten lassen, daß der Kalkstickstoff nicht unter allen Verhältnissen mit gleichem Vorteil gegeben werden kann. Namentlich zur Kopfdüngung ist er infolge seiner stark ätzenden Eigenschaften mit großer Vorsicht zu verwenden. Auch bei sehr starken Gaben hat man, sofern sie als Kalkstickstoff gegeben wurden, zum Teil ungünstige Erfahrungen gemacht. Andererseits gibt es aber zahlreiche Fälle, in denen auch vom Kalkstickstoff eine dem Salpeter nicht nachstehende Wirkung zu erwarten ist, insbesondere dann, wenn man den Kalkstickstoff einige Zeit vor der Saat in den Boden bringt. Auch bei stärkeren Stickstoffgaben kann man den Kalkstickstoff vorteilhaft verwenden, wenn man nicht die ganze Menge, sondern nur einen Teil in Form von Kalkstickstoff gibt. Hierauf bezügliche Versuche hat Soederbaum (Stockholm) mit Hafer auf einem stickstoffarmen Sandboden ausgeführt, über die Resultate im nächsten Heft von „Viedermanns Zentralblatt“ berichtet. Zu den Versuchen dienten Glasgefäße, die 26 Kilo Erde faßten und mit einer Stickstoffdüngung versehen wurden, die einer Gabe von 75 Kilo Stickstoff pro Hektar entsprach. Es wurden folgende Relativzahlen erhalten:

durch	wenn die Stickstoffdüngung	
	eine Woche vor der Saat in den Boden gebracht wurde	als Kopfdüngung 4 Tage nach dem Keimen der Samen gegeben wurde
Chilealpeter	100	137
Kalksalpeter	101	112
1/2 Kalkstickstoff	113	—
1/2 Kalksalpeter	140	—

Der Versuch, einen Teil des Stickstoffs durch Kalkstickstoff zuzuführen, war also von Erfolg begleitet. Der Hektarertrag ist da erhalten worden, wo die Stickstoffmenge zu zwei Dritteln aus Kalkstickstoff bestand. Dagegen hat die Kopfdüngung mit den kalkstickstoffhaltigen Gemengen nach wenigen Tagen schon so starke Vergiftungen hervorgerufen, daß die Pflanzen größtenteils abstarben.

Berücksichtigt man die bei den bisherigen Versuchen gemachten Erfahrungen, so wird man die günstigste Wirkung des Kalkstickstoffs von folgender Anwendungsart erwarten dürfen: Der Kalkstickstoff ist etwa acht bis vierzehn Tage vor der Saat auszustreuen, sofort unterzupflügen oder einzunegen und gut mit der Bodenoberfläche zu vermischen. Man streue nicht bei feuchtem Wetter und auch nicht wenn die Bodenoberfläche sehr warm ist. Kopfdüngung eignet sich nur für Winterfrüchte, etwa Ende Februar oder Anfangs März. Die anzuwendende Menge soll möglichst nicht über 55 bis 60 Kilo pro Hektar betragen. Bei größeren Gaben ist es zweckmäßig, nur etwa zwei Drittel der vorgezeichneten Menge als Kalkstickstoff, das übrige als Chilesalpeterkopfdüngung zu geben.

Es wäre zu begrüßen, wenn viele praktische Landwirte Anlaß nehmen wollten, einmal einen Versuch mit Kalkstickstoff zu machen, in dem sich der Stickstoff nahezu 20 Prozent billiger stellt, als im Chilesalpeter. —d—

„Durch welche Maßnahmen kann bei der Schweinezucht eine Rente erzielt werden?“

So lautete das Thema des Hauptvortrages, der am letzten Sonntag in Limburg für die Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins Limburg-Diez ausgeführt war. Leider fehlte es auch diesmal an einer stärkeren Beteiligung. Wo sind die Zeiten hingekommen, in denen mehr Mitglieder erschienen, als der Raum zu fassen vermochte?!

Da wird immer von berufener Seite an die Notwendigkeit erinnert: Die Landwirte müssen im Winter ihre Kenntnisse fortbilden, im Sommer läßt ja die Praxis keine Zeit übrig — bei uns (und auch anderwärts, wie sich in einer Schliersteiner Versammlung des 18. landwirtschaftlichen Bezirksvereins ergab. Red.) aber ist die Teilnahmslosigkeit für die Kasinovorträge Winter und Sommer gleichbleibend. Wahrlich, hier Wandel zu schaffen, das ist eine Aufgabe für unsere leitenden Landwirtschaftskreise in Nassau. Denn: mag auch im allgemeinen der Stand der Bodenkultur und Viehzucht bei uns durchaus auf der Höhe sein, im Einzelnen ließe sich doch vieles noch besser machen. Und dafür sind doch zuerst die landwirtschaftlichen Organisationen geschaffen ...

*

Die Versammlung in der „Alten Post“ am Sonntag war, wie gesagt, nur sehr schwach besucht. Alle aber, die nicht gekommen sind, werden ihr Fernbleiben nur aufrichtig bedauern; sie haben einen in Form und Inhalt gleich gelungenen, überaus belehrenden Vortrag verpasst über das Thema: „Durch welche Maßnahmen kann bei der Schweinezucht eine Rente erzielt werden?“ Referent war der Vorstehende, Herr D a h m a n n (Niederneisen), der sich in seinen Ausführungen auf zwei Werke, und zwar „Die Schweinezucht“ von Professor Dr. Rohde und „Kritische Darstellung aller Fütterungsverfäße“ von Professor Gronowien stützte und mit den Darlegungen beider Verfasser seine persönlichen Berechnungen vergleicht. Der Referent gelangt zu dem Schluß, daß es sich bei der Preishöhe der letzten Jahre lohnt, die Schweinezucht auszuüben, natürlich sachgemäß und vernünftig, wenn auch nach Abzug der vielerlei Risiken, der Futterartikelfkosten, der Arbeitsleistung und Kapitalverzinsung ein nur bescheidener Gewinn sich herausstellt. Er erörterte die Gewichtszunahmen bei gleicher Futterquantumverabfolgung und gibt den englischen Schweinen einen gewissen Vorzug, doch ohne Stellung gegen das deutsche Edelschwein u. a. An Futteraufzucht- und Mastfuttermitteln zählt er auf Mais, Magermilch, süße Magermilch, Dickmilch, an festen Speisen die Verabfolgung von Gerste, Korn, Kartoffeln, Maisschrot, Erbsen, Eau- oder Werdebohnen, Futterknochenmehl (besonders bei jugendlichen Tieren!), die verschiedenen Dickschmalen (nur mäßig zu verabfolgen), kommt auf die Kartoffelschulbel zu sprechen und empfiehlt, über dieses Verfahren Gutachten durch die Landwirtschaftskammer einzuziehen. Da die Kartoffel als guter Nährstoff gilt, so muß man bei guter Ernte möglichst viele Kartoffeln trocknen, sodaß man auch bei ungünstiger Ernte immer noch genügend zur Verfügung stehen hat. Auf vier Zentner rohe Kartoffeln rechnet man immer einen Zentner getrocknete.

Zum Schluß wandte sich der Redner gegen das Fleischnotgeschrei und gegen die Treibereien der Antitragarier, be-

tonend, daß die hohen Schweinepreise durch das andauernd starke Angebot ganz von selbst sinken.

Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen, und es folgte noch eine angeregte Aussprache.

Limburg, 10. Februar.

Klagen über den schlechten Besuch von Generalversammlungen.

D.L. In den „Nachrichten des Verbandes hannoverscher landwirtschaftlicher Genossenschaften“ werden Klagen über den schlechten Besuch von Generalversammlungen laut, und als Grund wird die nicht selten trodene, wenig verlockende Form der Erledigung der gesetzlich vorgeschriebenen rein geschäftlichen Punkte bezeichnet. Da auch anderwärts ähnliche Erfahrungen gemacht werden, dürfte eine Wiedergabe der vorgeschlagenen Gegenmittel hier Interesse bieten. Das hannoversche Genossenschaftsblatt schreibt:

„Der Jahresbericht beschränkt sich meistens auf einige Mitteilungen über den Mittellieberbestand, auf die monotone Verlesung von Jahresbericht und Bilanz und ferner des Revisionsberichts, vorausgesetzt, daß im Berichtsjahre eine gesetzliche Revision vorgenommen wurde. Der Aufsichtsrat, welcher sich nach den Bestimmungen des Gesetzes über das Ergebnis der Revision in der Generalversammlung zu erklären hat, wird zweckmäßig aus dem großen Revisionsbericht diejenigen Punkte, die er für wichtig und geeignet hält, herausheben und sie in einem zusammenhängenden Berichte der Generalversammlung mitteilen. An diese einzelnen Punkte kann er Mitteilungen und Erläuterungen anknüpfen, die sich auf die Abstellung der gerügten Mängel und auf die vom Verbandsrevisor vorgeschlagenen Verbesserungen beziehen. Nach diesem Berichte hat der Vorsitzende denselben zur Diskussion zu stellen und gleichzeitig die Frage zu stellen, ob ein Mitglied aus der Versammlung eine mündliche Verlesung des Originalberichts wünscht. Mit wenigen Ausnahmen wird auf die Verlesung verzichtet werden, und es ist hiermit zugleich ein Beschluß über den Revisionsbericht herbeigeführt. Auch dem Verlesen der Jahresrechnung und der Bilanz kann das Langweilige genommen werden, wenn man den toten Zahlen Leben einflößt durch eingehende Erläuterungen und durch geschickte Vergleichen mit früheren Jahresergebnissen. Als besonders anregend ist zu empfehlen, bestimmte Gegenstände aus der Jahresrechnung herauszunehmen, zu erläutern und zum Gegenstand einer Besprechung zu machen, zum Beispiel bei Kreditgenossenschaften die Zunahme der Sparsamkeit, das Verhältnis zwischen eingelegten und abgehobenen Spareinlagen in den verschiedenen Jahren seit dem Bestehen der Kasse, ebenso die stärkere Benutzung des Verkehrs in laufender Rechnung und des sogenannten Kleinschuldverkehrs, Mitteilungen von Maßnahmen und Erscheinungen, die fördernd auf den Geschäftsverkehr eingewirkt haben; bei Molkereigenossenschaften ähnliche Zusammenstellungen über Milchlieferung, Fettgehalt, Bewertung der Milch, Rentabilitätsberechnungen usw. Jede Genossenschaftsart bietet in ihrer Jahreszusammenstellung viele derartige Anknüpfungspunkte, die ebenso interessant wie lehrreich sind, und es dürfte den Vorstandsmitgliedern oder den Geschäftsführern, Rentanten und Betriebsleitern nicht schwer fallen, das vorhandene Material in eine der Versammlung angepasste Form zu bringen.“

Kann die Kartoffel das Fleisch ersetzen?

Man sollte glauben, daß es namentlich in deutscher Sprache ganz überflüssig wäre, jetzt noch ein Loblied auf die Kartoffel anzustimmen. Keine Nutzpflanze, die aus einem fremden Erdbteil stammt, auch nicht der Reis, der Tabak oder der Kaffee, haben eine so fest eingebürgerte Stellung in der ganzen Welt und vorzugsweise in Mitteleuropa gewonnen. Dazu kommt, daß die Kartoffel im Gegensatz zu den genannten Pflanzen in unserem Klima gedeiht und gleichzeitig als Volksernährungsmittel ersten Ranges sowie als Delikatesse für den feinsten Gaumen unentbehrlich geworden ist. Trotz dieser seit langem begründeten Stellung kann auch die Kartoffel noch immer nicht als reiflos erachtet gelten. Die Wissenschaft der Ernährungsvorgänge hat sich erst in den letzten zehn Jahren entwickelt und demnach noch längst nicht alle Fragen aufklären können, die zu ihrem Bereich

gehören. Deshalb herrschen auch noch verschiedene Ansichten sowohl über den Nährwert wie über die Verdaulichkeit der Kartoffel, ganz zu schweigen von ihrer besonderen Verwendung bei gewissen Krankheitszuständen. Die Eigenschaft, die von den Gegnern der ausschließlichen Pflanzenkost zur Begründung ihres Standpunktes zu allererst hervorgehoben wird, ist der große Gehalt der pflanzlichen Erzeugnisse an unverdaulichem Zellstoff und Rohfasern. Wegen dieses Gehalts muß zum wenigsten von Pflanzentstoffen mehr genossen werden als von Fleisch, um eine Sättigung herbeizuführen, und das hat wieder seine Bedenken mit Rücksicht auf eine Ueberlastung der Verdauungsorgane. Ferner werden auch die großen Mengen von Kohlehydraten bemängelt, die leicht zu Gärungen und zur Bildung von Säuren Anlaß geben. Uebrigens ist von diesen beiden Erscheinungen weniger der Eintritt von Verdauungsstörungen zu fürchten als eine zu schnelle Verdaunung, die eine genügende Ausnutzung der Nährstoffe nicht gestattet. Dazu kommt der geringe Eiweißgehalt der Pflanzen im Vergleich zu dem des Fleisches. Zehn Pfund Kartoffeln oder nahezu vier Pfund Roggenbrot führen dem Körper erst denselben Betrag an Eiweiß zu wie ein Pfund mageren Fleisches. Diese Tatsache, auf die früher das Hauptgewicht gelegt worden ist, erscheint nach den Forschungen im letzten Jahr in etwas anderem Licht, da sich die Anschauungen über das Eiweißbedürfnis des menschlichen Körpers gewandelt haben. Insbesondere kommt die moderne Auffassung in einer Arbeit zum Ausdruck, die der dänische Forscher Dr. Hindhede in der „Zeitschrift für diätetische und physikalische Therapie“ über die Verdaulichkeit der Kartoffeln veröffentlicht hat. Er sammelte seine Erfahrungen an einer Versuchsperson, die mehr als einen Monat ausschließlich von Kartoffeln mit Butat verschiedener Fettarten ernährt wurde. Auf diesem Wege wurden dem Körper weniger als vierzig Gramm Eiweiß täglich zugeführt, während früher der Eiweißbedarf des Menschen auf 125 bis 150 Gramm geschätzt worden ist. Dennoch war das Befinden des Betreffenden ausgezeichnet. Das Körpergewicht blieb unverändert, und es zeigte sich auch keine Störung des Gleichgewichts der Gesundheit mit Rücksicht auf den Stickstoffbedarf. Auch weitere Experimente derselben Art haben das gleiche zufriedenstellende Ergebnis gehabt, nur wurde besonders darauf geachtet, daß die Nahrung gut gekaut wurde. Dieser Erfolg der Kartoffeln ist hauptsächlich dadurch zu erklären, daß sie einen nur mäßigen Gehalt an unverdaulichem Zellstoff besitzt. Dr. T.

Ueber die Lage des Viehmarktes im Monat Januar

schreibt die „Alltägliche Zeitung des Deutschen Fleischerverbandes“ ein wenig pessimistisch: Nachdem im Dezember die Rinder- und Schweinepreise zurückgegangen waren, schöpfte man die Hoffnung, daß es besser würde. Auch im Januar hat die etwas billigere Haltung für Ochsen gehalten. Bullen und Kühe wurden aber an den meisten Märkten wieder teurer und auch Schweine sind an einzelnen Märkten wieder fester geworden. Wo man hinhört, hat man wenig Vertrauen zur Marktlage, denn man fürchtet, daß die gegenwärtige etwas launere Haltung mehr eine Folge des geschwächten Konsums, als eine Folge besseren Angebots sei und daß alsbald eine neue Preissteigerung eintrete. — Mit dem „alsbald“ hat es indes nach unserem Dafürhalten doch noch gute Weile. Die Wintermast muß jetzt an den Markt kommen, und bei der reichlichen Futterernte des Vorjahres ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die Qualität des Viehes in der nächsten Zeit sich bessert. Schon jetzt kommen recht annehmbare Posten, namentlich aus Ostpreußen, an den Markt, während man für die Wintermast aus den mitteldeutschen Zuchtanstalten nicht so günstige Ergebnisse erwartet, wie in früheren Jahren. Das Anziehen der Bullen- und Kuhpreise ist darauf zurückzuführen, daß Bullen in verstärktem Maße verlangt werden, während Kühe noch immer zurückgehalten werden. Dasselbe trifft für Kälber zu, die sowohl im Dezember wie im Januar steigende Preise verzeichneten und nachgerade ebenso wie Hammel Luzzusartikel geworden sind. Die gegenwärtigen Preise für Kälber und Hammel stehen mehr wie 12 Mark für den Zentner Schlachtgewicht höher, als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei steht es, obgleich die Hauptwurfzeit für Kälber vor der Tür steht, noch gar nicht so aus, als wollte es besser werden.

13. Landwirtschaftl. Bezirksverein.

Vortrag über das neue Reichsviehseuchengesetz.

Das Vortragsthema der Versammlung, die vorigen Sonntag in Biersdorf im Gasthause zum Auler stattfand, hatte eine große Zahl von Mitgliedern angelockt. Auch die Landwirte der Nachbarschaft waren vertreten. Der Referent, Herr Landwirtschaftsinspektor Reiser, verband in zweifachstündigem Vortrag: „Das neue Reichsviehseuchengesetz“ die Versammlung über alle wichtigen Punkte zu belehren. Insbesondere behandelte der geschätzte Redner die Tuberkulose und das Tuberkulose-Tilgungsverfahren. Er betonte unter anderem, daß die Unterlassung der Anzeige sehr hohe Strafen nach sich zieht und daß nicht nur die Viehbesitzer, sondern auch alle Stallbediensteten zur Anzeigepflicht herangezogen werden. Des weiteren besprach er die Symptome der Tuberkulose. Daß die Ortspolizei in einem Falle sich häufig zeigen sollte, kann der Landrat sofort eingreifen. Bei begründetem Verdacht kann der Bürgermeister oder der Tierarzt die Geschloßthüre verhängen. Der Kreisveterinär ist ermächtigt, mit Genehmigung des Regierungspräsidenten die Abchlachtung der Tiere anzuordnen.

Die Landwirte können durch Zahlung von einer Mark Versicherungsgebühr pro Stück Großvieh ihre Tiere gegen Tuberkulose versichern. Jedes Tier wird alljährlich einmal durch einen Tierarzt auf Tuberkulose untersucht und die Milch wird dreimal jährlich durch die Chemische Versuchstation zu Bonn untersucht werden.

Von diesem billigen Anerbieten werden die Landwirte sicherlich zahlreich Gebrauch machen. — Die Debatte, die sich angeschlossen, war sehr anregend. Inspektor Reiser teilte noch mit, daß, da man dieses umfangreiche Gesetz doch nicht gänzlich beherrschen könne, die Landwirtschaftskammer einen Auszug anfertigen lassen, der zu einem sehr billigen Preise zu haben sein wird.

Holzversteigerungen.

Die 2. diesjährige städtische Holzversteigerung, die in den Distrikten Brücher und Kumpelsfelder des Biersdorfer Stadtwaldes stattfand, war sehr stark von Käufern besucht. Dementstprechend wurden ziemlich hohe Preise erzielt. So wurden gelöst für Buchen: Scheit 28—31 das Raummeter, Knäppel 18—24 M., für 100 Buchene Baumstämme 7—9 M., Fleiterwellen 14—16 M. Für das Kieferholz wurden 18—20 M. gezahlt. Im ganzen wurden 4410 Mark gelöst.

Bei der Holzversteigerung im Gemeindewalde zu Freienried wurden erlöst für 4 Raummeter Buchenscheitholz 28 M. und für 100 Wellen 20 M.

Bei der Holzversteigerung in Freilingen waren die Preise sehr hoch. 2 Raummeter Buchenscheitholz wurden mit 18—21 M., die Wellen zu 50 Stück mit 11—14 M. bezahlt.

—ch. Aus dem Hinterlandkreis, 10. Febr. wird uns geschrieben: Außergewöhnlich früh sind in diesem Jahre die Holzfäller mit ihren Arbeiten fertig. Die Beschleunigung der Arbeit geschah durch das größere Angebot von Arbeitskräften. Infolgedessen setzten auch überall die Holzversteigerungen früher ein. Die Preise sind bis jetzt durchaus normal, Buchenscheitholz kostet durchschnittlich 9 bis 10 M. je nach Güte pro Raummeter. Kleine Leute kaufen mit Vorliebe bei den Gemeinden, zumal hier die Zahlungsbedingungen weit günstiger sind. Es erzielten im Vorjahr Hermannstein 2600 M., Fellingshausen 4000 M., Naunheim 4800 M., Waldgirmes 6000 M., Frankendach 6300 Mark und Rodheim infolge seiner außerordentlichen Holzfüllung sogar 11 400 Mark.

Die größten und die meisten Kartoffeln.

Versuche, welche unsere Landwirtschaftskammer mit mittelpat und spät reifenden Kartoffeln vorgenommen hat, ergaben folgendes Resultat: In Frage kamen bei den Sortenversuchen „Industrie“, „Alma“, „Gassia“, „Fürstentron“, „Gertrud“, „Auguste Viktoria“ und „Präsidentischer“. Den höchsten Durchschnittsertrag lieferten bei 22 Versuchen mit 187,78 Zentnern pro Morgen „Gertrud“, und ihr folgten dann der Reihe nach: „Fürstentron“, „Industrie“, „Auguste Viktoria“, „Präsidentischer“, „Gassia“ und „Alma“. Als Maximalertrag wurden 238,90 Zentner ebenfalls bei „Gertrud“ erzielt. Hinsichtlich des durchschnittlichen Gehalts an Trockensubstanz und Stärke, sowie auch hinsichtlich des absolut höchsten Stärkeertrages pro Morgen steht die Sorte „Auguste Viktoria“ an erster Stelle, die Sorte „Gertrud“ aber wieder an zweiter Stelle.

Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 4. bis 10. Februar.

Die Situation auf dem Getreidemarkte hat in der Berichtswoche keine nennenswerte Veränderung erfahren. Die Weltverschiebungen waren wieder sehr umfangreich, übten aber keinen Druck auf die Stimmung aus, da Argentinien an seinen Forderungen festhielt. Man rechnet am La Plata an heinend mit weiterer starker Aufnahmefähigkeit Westeuropas, aber auch der Umstand, daß Schiffsraum knapp und teuer ist, spielt eine gewisse Rolle. In Nordamerika begannen die Zufuhren nachzulassen, und dies sowie die Besorgnisse wegen der Staaten trugen dazu bei, die Preise an den amerikanischen Märkten zu stützen. Von Indien wurden diesmal leichte Niederstöße gemeldet, die indes als ungenügend bezeichnet werden. In englischen Fachkreisen beurteilt man die Aussichten für die indische Weizenerte ebenfalls recht ungünstig, und das war auch der Grund, daß sich in England zunehmendes Interesse für Weizweizen bemerkbar machte. In Rußland ist zuletzt wieder milderer Wetter eingetreten, wodurch die Zufuhr zu den Häfen neuerdings behindert wird. Die Berichte über den Felderstand in den westeuropäischen Anbaugebieten lauten nicht sonderlich günstig, namentlich in Frankreich gibt das Aussehen der Weizenstaaten Anlaß zu Klagen. Inwieweit die Winteräder in Deutschland gelitten haben, läßt sich noch nicht übersehen. In der Berichtswoche herrschte frühjahrsmäßiges Wetter, für dessen Bestand die jetzige Jahreszeit zwar wenig Gewähr bietet, das aber immerhin mit dazu beitrug, die Unternehmungslust unter Druck zu halten. Vom Inlande zeigte sich in allen Getreidearten stärkeres Angebot, für das nur zu niedrigeren Preisen Absatz zu finden war, zumal der Exportbegehrt zu wünschen übrig ließ und die Seepreise ihre Gebote infolgedessen herabsetzten. Es gilt dies besonders für Roggen, der zuletzt auch unter der Konkurrenz der russischen Offerten zu leiden hatte.

Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttage wie folgt:

Königsberg: Weizen —, Roggen 166 (—2), Hafer —; Danzig: Weizen 208½ (+1), Roggen 165½ (—1), Hafer 173 (—1); Stettin: Weizen 189 (—4), Roggen 161 (—5), Hafer 163 (—3); Posen: Weizen 188 (—5), Roggen 159 (—3), Hafer 163 (—); Breslau: Weizen 192 (—), Roggen 162 (—1), Hafer 163 (—); Berlin: Weizen 197 (—2), Roggen 167 (—2), Hafer 200 (—); Magdeburg: Weizen 195 (—3), Roggen 167 (—3), Hafer 185 (—); Halle: Weizen 197 (—2), Roggen 170½ (—1), Hafer 195 (—1); Leipzig: Weizen 193 (—2), Roggen 167 (—4), Hafer 187 (—1); Dresden:

Weizen: 195 (—3), Roggen 161 (—3), Hafer 179 (—2); Rostock: Weizen —, Roggen 165 (—1), Hafer 165 (—); Hamburg: Weizen 205 (—2), Roggen 175 (—3), Hafer 190 (—); Düsseldorf: Weizen 210 (—), Roggen 183 (—), Hafer 180 (+5); Frankfurt a. M.: Weizen 210 (—), Roggen 181½ (—), Hafer 195 (—); Mannheim: Weizen 215 (—), Roggen 182½ (—), Hafer 190 (—); Straßburg: Weizen 217½ (—), Roggen 185 (—), Hafer 195 (—); München: Weizen 219 (—), Roggen 182 (—), Hafer 178 (—).

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 209.25 (—0.25); Pest: Apr. 196.50 (—1.55); Paris: Febr. 223.45 (—5.30); Liverpool: März 169.10 (+1.05); Chicago: Mai 145.35 (+1.15); Roggen: Berlin Mai 174 (0.75); Hafer: Berlin Mai 172.25 (—1.25); Futtergerste fr. Hamburg unverzollt Südruss. schwim. 196.50 (—0.50), Febr. 137.75 (—0.75), Mais La Plata schwim. 113.50 (—0.50) Mixed Jan. 110 (—0.50) Mark.

Hauswirtschaft.

Für die Küche.

✚ **Alteutscher Rapfuchen.** Man verrühre 250 Gramm Butter zu Sahne und schütte nach und nach 375 Gramm feines Weizenmehl hinzu. Acht Eidotter schlägt man inzwischen mit 250 Gramm Zucker schaumig und mischt 80 Gramm fein gewiegte süße und 20 Gramm ebenfalls gewiegte bittere Mandeln darunter. Nun vermischt man die Mehl- und Zuckermasse, knetet sie gut durcheinander und zieht zuletzt die zu Schnee geschlagenen Eiwieße durch. Darauf bäckt man den Kuchen in einer gut eingefetteten Rapfuchentform etwa eine Stunde lang. Emma.

Literatur.

Wie baue ich mir selbst? (Band 122.) Geflügelställe, Kückenheime, Legenester etc. nebst Anhang: Etwas über Entenzucht. Mit 23 Abbildungen. Von Hans Konwieska, Leipzig. Verlag von Herm. Beyer.

Inhalt: Einleitung; 1. Ein praktisches Hühnerhaus; 2. Scharräume; 3. Legenester; 4. Fallennester; 5. Futtertröge; 6. Kückenheime, a) Aufzuchtstheil im Freien, b) Geschlossenes Kückenheim; 7. Ein praktischer Taubenschlag; 8. Entenstall; 9. Praktische Winke zur Hühnerzucht; 10. Etwas über Entenzucht im engen Raume.

Anzeigenteil.**Bevor Sie düngen**

stehen kostenfrei zur Verfügung
Preislisten sowie Gebrauchsanweisungen über

Kainit
Karnallit. Kalidüngesalz
20, 30, 40%

Thomasphosphatmehl,
Chilifaltpeter, Superphosphate, Düngesalz

und liefern dieselben in beliebig
zusammengestellten Ladungen.

Feinere:

Viehsalz

Butter-, Speise-, Wästel-
und Gewerbe-Salze.

C. W. Adam & Sohn

Stassfurt-Leopoldshall 4
Gegründet 1840.

Gebrauchte

Landwirtschaftliche Artikel jeder Art

kauft und verkauft man rasch
und gut durch eine kleine An-
zeige im „Landwirt in Nassau“

Verbreitung in den nassauischen Landen
und im Rheingau. Zeilenpreis nur
10 Pfennig für die kleinen Anzeigen.

Ein Idealfutter für Küken

aus frischen Knochen wie solches allein erzeugt wird von der vollkommensten
Knochen- und
Universal-Mahlmaschine „Heureka“

D. R. P. 206298 u. 217638. System Mohs. Viele Auslandspatente
Höchste Auszeichnungen, u. a.: Gr. silb. Denkmünze der D. L. G. Hamburg 1910
Verkauft in den ersten zwei Jahren über 20000 Stück.
Man verlange Prospekt u. freiwillige Urteile kostenlos.

Jonitzer Gasapparate- u. Maschinenfabrik, G. m. b. H.
Jonitz bei Dessau (33).

FUCHS-

Marder-,
Otter-,
Dachs- u.
Mäusefelle kaufe zu hohen Preisen
Witterungs-Rezepte, sicherer Erfolg.
M. S. —, Bosch II, Gelsenkirchen I.

Nähmaschinen

von 34 N. an, feinstes deutsch.
Singer-System, Langschiff,
Schwingschiff, Zentral-Rund-
schiff u. 5 Jahre schriftl.
Garantie. Sendung zur
Ansicht. Preisliste gratis.
Zahllose glänz. Anerkennungen.
Weinland & Co., Nürnberg 34

Rüben- u. Kartoffelschneider „Original-Kilies“

rück- u. vorwärts drehbar für
Würfel u. Scheiben. Gestalte,
gezahnte u. glatte Messer. Preise:
25—110 M. Prospekt frei.
H. Kilies, Luckenwalde.